

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werksfähigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 48, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 48
Juni 1917.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsstelligen Bestellungen oder deren Raum 25 Pfg., Verkäufungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 18 Pfg., sonstige Anzeigen 30 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer können bis 8 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 110.

Freitag, den 11. Mai 1917.

24. Jahrg.

Die Heze gegen die Stockholmer Konferenz.

Es gibt nichts Gefährlicheres als die sozialistische Friedensidee, sagt der Pariser „Temps“ in einem Artikel, in dem er die diplomatische Lage bespricht, und er feiert den Beschluß des französischen Parteivorstandes, sich an der Konferenz von Stockholm nicht zu beteiligen. Für ihn und seinen gleichgesinnten ist die Sache vollkommen klar: Deutschland, das am Ende seiner Kraft und unmittelbar vor der Niederlage steht, scheidet die dem „Militarismus“ ergebenden deutschen Sozialdemokraten nach Stockholm, um den Sozialisten der alliierten Länder eine Falle zu stellen. Die Formel „Frieden ohne Erhebungen und Entschädigungen“ sei erdacht, um das imperialistische Deutschland vor der gerechten Züchtigung zu schützen.

Zu gleicher Zeit geht in unserer alldeutschen Presse ein neuer Entrüstungsturm los auf die Nachricht hin, daß die Mitglieder des Internationalen sozialistischen Bureaus, die in Stockholm schon verammelt sind, in ihrer konstituierenden Versammlung den Schweden Branting zum Vorsitzenden gewählt haben. Die alldeutsche Presse braucht freilich nicht zu wissen, daß es alter Brauch internationaler Zusammenkünfte ist, ihren Präsidenten dem Lande zu entnehmen, in dem die Zusammenkunft stattfindet und daß daher der Vorsitz automatisch dem Führer der schwedischen Sozialdemokratie zufallen mußte. Desto lebhafter aber erinnert sie sich daran, daß die deutsche Sozialdemokratie wiederholt Ursache hatte, mit Branting unzufrieden zu sein und daß sie ihn oft einer entschiedenen Vorliebe für die Entente beschuldigt hat.

Daraus wird nun geschlossen, daß die deutschen Sozialdemokraten unmöglich an einer Konferenz teilnehmen könnten, die unter dem Vorsitz Brantings tagt. So lobt die „Deutsche Tageszeitung“ folgendermaßen:

„Deutsche Reichsbürger, die sich in dieser Zeit mit Herrn Branting an einen Tisch setzen, nehmen damit Partei gegen das eigene Vaterland. Vollauf berechtigt wäre auch eine Kennzeichnung, die sich an das Strafgesetz anlehnte. Daraus ergibt sich auch zugleich als zwingende Folgerung, daß die deutsche Regierung keine Pässe für die Beteiligung an den Stockholmer Besprechungen ausstellen darf. Diese Sachlage wäre ja auch dann gegeben, wenn nicht Herr Branting den Vorsitz hätte, sondern ein neutraler Schein gewahrt bliebe; aber es ist in gewisser Weise zu begrüßen, daß durch die Wahl Brantings die Sachlage schon äußerlich mehr geklärt worden ist.“

Die Falle, die nach dem „Temps“ die Deutschen den Alliierten legen wollen, verwandelt sich hier flugs in eine Schlinge, die von der Entente mit Hilfe Brantings gelegt worden ist. Landesverrat soll es sogar sein, unter dem Vorsitz Brantings tagen zu wollen. Was müßte es wohl erst sein, wenn Herr v. Bethmann die Lust verspürte, sich mit so ausgemachten Feinden des Deutschen Reiches wie Lloyd George und Edward Carson an einen Tisch zu setzen. Die „Deutsche Tageszeitung“ übersieht geflissentlich diese ungeheuer einfache Wahrheit, daß der Frieden nur dadurch zustande kommen kann, daß sich die, die in diesem Weltkriege Feinde gewesen sind, an einem Tisch zusammensetzen. Ist solches Zusammengehen Hochverrat, dann gibt es überhaupt niemals Frieden und wir werden den Krieg als den ewigen gottgewollten Zustand auf uns nehmen müssen.

Ist schon die geistige Uebereinkunft des „Temps“ und der „Deutschen Tageszeitung“ bemerkenswert, die gemeinsam die körperliche Annäherung von Deutschen und Franzosen (ausgenommen natürlich den Handgranatenkampf) als eine Schändlichkeit verwerfen, so wird durch das Hinzutreten eines Dritten die Sache noch viel positiver. Dieser Dritte ist das im extremsten anarcho-syndikalistischen Fahrwasser legende „Zürcher Volksrecht“. Dort veröffentlicht R. K. (der auch in Deutschland nicht unbekannt Karl Kadel) einen hohn- und Schimpfartikel wüster Art gegen das geplante internationale Unternehmen von Stockholm. Karl Kadel steht in dieser Konferenz einen gemeinsamen Versuch der „Sozialpatrioten“ aller Länder, die „soziale Revolution“ zu knebeln und zu erwürgen. Man sieht also, was für schlimme Leute diese Sozialdemokraten sind, die in Stockholm zusammenkommen wollen. Erstens wollen sie Deutschland um die Frucht seiner Opfer prellen, und begehen, soweit sie Deutsche sind, an Deutschland Hochverrat. Zweitens sind diese deutschen Sozialdemokraten weiter nichts als die gelehrigen Geheimagenten des Kaiserismus, des preussischen Militarismus, den sie vergebens vor der ihm drohenden Zerschmetterung retten wollen. Und drittens wollen diese Leute — nicht etwa bloß Scheidemann, Ebert und Genossen, sondern auch Haase, Kautsky usw. — die allseitig Sozialpatrioten sind, die soziale Revolution knebeln und erwürgen. Karl Kadel hat diesen fürchterlichen Plan aufgedeckt, und zu leugnen wäre jetzt wohl — nicht nur für Scheidemann und Ebert, sondern auch für Haase und Kautsky — vergebliches Bemühen.

Ist es nicht entzückend, wie die französischen Chauvinisten, die deutschen Erhebungsfanatiker und die eingewahren und echten „Sozialrevolutionäre“ einander in die

Hände arbeiten? Es ist als ob sie alle nach einer geheimen Parole wirkten, die da heißt: Verrückte aller Länder, vereinigt Euch! Aber die Stockholmer Konferenz, die sich die schwere Aufgabe gestellt hat, eine dem Wahnsinn verfallene Welt wieder zur Vernunft zurückzuführen, kann auf solche Gegnerschaft stolz sein.

Die Lage in Rußland.

Ein bezeichnendes Schlaglicht auf die heute in Rußland herrschenden Zustände wirft eine Erklärung der provisorischen Regierung, in der es heißt:

Seit dem Sturze der alten Regierung hat die einseitige Regierung im Bewußtsein der Größe der ihr gestellten Aufgabe und der ihr auferlegten ungeheuren Verantwortlichkeiten, Würde und Macht auf sich genommen und sich alsbald an die Erfüllung und Verwirklichung des Programms der sozialen Freiheiten und der Fortsetzung des Krieges in enger Gemeinschaft mit den Alliierten gemacht. Die Erklärung zählt dann alle von der Regierung gemäß der von ihr dem Lande gegenüber eingegangenen Verpflichtungen verwirklichten Maßnahmen auf, namentlich: Amnestie, Abschaffung der Todesstrafe, Rechtsgleichheit der Bürger, Versammlungs- und Vereinsfreiheit usw. usw. Indessen kann die provisorische Regierung, heißt es weiter, dem Volke nicht die Schwierigkeiten verbergen, denen ihre Tätigkeit begegnet, und die in der letzten Zeit in dem Maße zugenommen haben, daß sie beunruhigende Besorgnisse hinsichtlich der Zukunft erzeugten. Die Regierung sucht sich auf moralische Kräfte zu stützen. Kein Tropfen Blut des Volkes ist durch ihre Schuld vergossen, kein Gedanke unterdrückt worden. Unglücksfälle hüllt der Stand der sozialen Entwicklung des Landes die sichere Entwicklung der durch den Sturz der alten Regierung hervorgerufenen Schwierigkeiten auf. Eine Gruppe von vereinssetzten, wenig gewissenhaften Personen aus bestimmten Klassen, sucht ihre Absichten auf gewalttätigem Wege zu verwirklichen, der die innerpolitische Disziplin zu vernichten und Anarchie hervorzurufen droht. Die provisorische Regierung hält es für ihre Pflicht, deutlich zu erklären, daß diese Lage der Dinge die Verwaltung des Landes erschwert und das Land in innere Schwierigkeiten und zu einer Niederlage an der Front zu führen droht. Das Gespenst der Anarchie und des Bürgerkrieges, das die Freiheit bedroht, richtet sich vor Rußland auf, und fordert, um die erworbenen Freiheiten zu bewahren und zu befestigen, zu einer Ausdehnung der Allgemeinheit auf, die Macht zu stärken, die sie schützt. Die Regierung wird ihrerseits die Bemühungen fortsetzen, dahin zu streben, sich in ihrer Zusammensetzung zu erweitern, indem sie dazu die Vertreter der lebendigen und schöpferischen Kräfte des Landes auffordert, die bisher keinen tätigen, unmittelbaren Anteil an der Verwaltung des Staates genommen haben.

Die provisorische Regierung trägt an diesen Zuständen selbst die Schuld: hätte sie der Forderung der übergroßen Mehrheit des russischen Volkes nach Herbeiführung des Friedens Rechnung getragen und sich nicht von Miljukow so über beraten lassen, dann wäre sie nicht in diese verzweifelte Situation gekommen. Wie man sich bettet, so ruht man.

Die Entrüstung über die Miljukow-Note herrscht nicht nur in der Hauptstadt, sondern in einem großen Teile des Landes. 52 Arbeiterausschüsse größerer russischer Städte erklärten telegraphisch ihre Zustimmung zu entschlossenem Vorgehen gegen Miljukow. Sie verprügeln alle Unterstützung bei irgend welchen Zusammenstößen. Der Minister Bauernkongress richtete ein Telegramm an den Arbeiterrat, in dem die Kriegspolitik verurteilt und dem Arbeiterrat bei seinen Friedensbestrebungen Unterstützung zugesagt wird. In Petersburg nimmt man an, daß die überwiegende Mehrheit der Bauernverbände auf dem gleichen Standpunkt steht. Am 14. Mai tritt in Petersburg die Bauernversammlung zusammen, und sie wird sich wahrscheinlich an die Seite des Arbeiterrates stellen.

Anzwichen soll der Arbeiter- und Soldatenrat nach einer englischen Meldung aus Petersburg einen energischen Schritt gegen die Regierung unternommen haben. Er hat hiernach der letzteren ein Ultimatum auf Durchführung der Forderungen des Arbeiterrates in Sachen der auswärtigen Politik zugestellt. Wenn auch die Nachricht in dieser Form ziemlich unwahrscheinlich, so ist doch anzunehmen, daß der A. S. R. Maßnahmen getroffen hat, um zu verhindern, daß die Regierung oder eines ihrer Mitglieder wieder ähnliche Fäden macht.

In Riga wurde der Kommandant einer baltischen Freiwirtschaftlichen, Generalmajor Karbow, und in Moskau das Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg, Grefow, dieser von einem Anarchisten, ermordet. Letzterer soll angeblich im Solde der früheren Polizei gestanden haben. — Sajanow soll wieder einmal Selbstmord begangen haben.

Kreter meldet aus Petersburg: Der Ausschuss des Bezirks Schlüsselburg erklärte sich unabhängig und bildete verschiedene Unterausschüsse. Die Führer beschloßen, den ländlichen Privatbesitz und die Vieh-

herden sofort zu beschlagnahmen. Der Präsident des Semstwo und verschiedene frühere Semstwomitglieder wurden verhaftet.

Die in Frankreich kämpfenden russischen Soldaten sind nun auch von der in Rußland herrschenden Bewegung ergriffen worden. Das Zentralkomitee der russischen Emigranten in der Schweiz erhielt aus Paris die Nachricht, daß die 8000 Mann starke dritte Brigade des russischen Expeditionskorps durch Drohung mit einer Militärrevolte die Entsendung zweier Delegierten für den Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat durchsetzte. Die Delegierten sind bereits unterwegs. Sie sind mit der Forderung nach raschestem Friedensschluß und nach Bodenverteilung beauftragt.

Die Friedenssehnsucht der Völker.

Der Papst richtet, so meldet die „Kölnische Volksztg.“, an den Kardinal-Staatssekretär Gasparri eine Friedensbotschaft, in der er einen gerechten, ehrenvollen, dauernden Frieden für alle erstrebt. In der Friedensbotschaft heißt es:

Wir hatten die Hoffnung genährt, daß der Erlöser alle Gemüter dahin lenken würde, die väterliche Aufforderung zum Frieden anzunehmen, die wir am ersten Jahrestage des Ausbruchs des schrecklichen Krieges an die kriegführenden Völker und ihre Führer richteten. Wir hatten damals den Völkern den einzigen Weg gezeigt, ihre Zwistigkeiten mit Ehre und Nutzen für jeden einzustellen. Wir zeichneten die Grundlage, auf der die friedliche Organisation der Staaten beruhen muß, um Dauer zu haben, wir beschworen die Völker, den Plan der gegenseitigen Vernichtung aufzugeben und zu einer gerechten und billigen Verständigung zu gelangen. Aber leider müssen wir zu unserem grauenamen Schmerz feststellen, daß einer unserer teuersten Wünsche ohne Erfüllung und unsere Stimme ohne Echo geblieben ist.

Die kriegführenden Völker ließen sich von den Stürmen mit fortreiben, die überall Ruin und Unglück schufen. Aber trotzdem bewahren wir unsere Friedenssehnsucht. Der Wunsch nach diesem wohlthätigen Frieden ist tatsächlich allgemein geworden, und wir hoffen, daß auch die Regierungen dem Rate der Mäßigung folgen werden. So hoffen wir, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo alle Menschen, Söhne des gleichen Vaters, sich gegenseitig wieder als Brüder betrachten werden.“

Wie gut, daß es nicht Scheidemann ist, der den gerechten, ehrenhaften, dauernden Frieden für alle erstrebt, um die Beendigung des Krieges zu beschleunigen. Er würde wahrheitsgemäß von denselben Leuten wieder arg perzout werden, die diesem Papstgebet weitest Verbreitung geben. Aber trotzdem stehen wir natürlich hier auf Seiten des Papstes gegen den kriegs- und annexionslustigen Teil der deutschen Presse.

Der Bezirk Bayern im Bunde der Festbesoldeten und der Beamten wirtschaftsverein München, e. G. m. b. H., haben an den Staatsminister Dr. Grafen v. Hertling nach Berlin folgendes Telegramm gerichtet:

„Weite Kreise des Volkes, nicht nur der Festbesoldeten, deren Interesse wir vorzugsweise, aber nicht ausschließlich, vertreten, haben zu Ew. Excellenz wie zum hohen Bundesratsausschuss das unbedingte Vertrauen, daß ungeachtet der Wählerkreise kleinerer Kreise nichts unterlassen wird, was einer baldigen friedlichen Verständigung der kämpfenden Völker dienlich und nützlich wäre. Die breite Masse des ganzen Volkes stützt alle Versuche, und es sind nur kleinere besondere Kreise, die ihnen widerstreben. Wir stehen täglich mitten im ringenden arbeitenden Volke, und wir kennen seine Meinung.“

Zur Stockholmer Konferenz liegen heute folgende Meldungen vor:

Wie der „Bastler Anzeiger“ aus Stockholm meldet, haben sich zum Stockholmer Friedenskongress bisher 97 Delegierte angemeldet, darunter fünf englische Gewerkschaftler und drei Vertreter der französischen Syndikalisten.

Der nationale Ausschuss der Arbeiterpartei beriet über die Einladung der holländischen Sektion des internationalen sozialistischen Bureaus zu der sozialistischen Konferenz. Der Ausschuss beschloß, sich in keiner Weise an der vorgeschlagenen Konferenz zu beteiligen. Die Konferenz habe augenblicklich keinen bestimmten Zweck und werde keinerlei Befugnisse besitzen. Ferner wurde beschlossen, Vorkahrungen zu treffen, eine Konferenz der Arbeiter- und sozialistischen Parteien aller verbündeten Länder, einschließlich der Vereinigten Staaten, im Juni in London abzuhalten. — Das steht der englischen Arbeiterpartei ähnlich!

Die Berliner Internationale sozialistische Kommission lud durch den augenblicklich in Stockholm weilenden schweizerischen Nationalrat Robert Grimm die an die Kommission angeschlossenen Parteien und Gruppen zur dritten Zimmerwalder Konferenz in Stockholm am 31. Mai ein, wo die Friedensfrage und Stets

Angnahme zu der von der holländischen Delegation erbrachten Stockholmer Konferenz behandelt werden sollen.

Reuter meldet aus Petersburg: Die Konferenz des äußersten sozialistischen Flügels beriet über eine Einladung des dänischen Sozialisten Borgbjerg zur Beteiligung an internationalen sozialistischen Kongress in Stockholm. De Borgbjerg angeblich im Auftrage der deutschen Sozialisten handelt, wurde ein Beschluß angenommen, in dem es heißt, daß er ein verkappter deutscher Agent sei und die extremen Sozialisten sich daher nicht am Kongress beteiligen können, wenn er anwesend sei. — Wenn diese Meldung zutrifft, dann beweist sie, wie verbohrt die extremen Sozialisten Rußlands sind. Das russische Volk wird ihnen bei dieser Haltung gewiß kein Lob spenden.

Reuter meldet aus Washington: Eine Gruppe amerikanischer Sozialisten unter Russell, Walling und Pooll hat einen Aufruf veröffentlicht, worin sie die internationale sozialistische Konferenz in Stockholm als „die gefährlichste aller Intrigen des Kaisers bezeichnen mit dem Ziel, den militärischen Sieg des Kaisers einzubezweifeln.“ Die amerikanischen Abgeordneten Hillquit und Pease, die nach Stockholm gehen sollen, sind stark deutsch gesinnt. Jeder kluge Sozialist der Welt weiß, daß 90 Prozent der Vertreter in Stockholm unter dem Einfluß von Berlin stehen würden. Die Stockholmer Konferenz ist nichts weiter als ein Versuch des deutschen Militarismus.

Und solchen Blödsinn wagen sogenannte Sozialisten der Welt aufzutreiben. Man möchte manchmal verzweifeln, wenn man nicht wüßte, daß diese Leute die wahre Volksstimmung nicht vertreten. Denn trotz aller dieser Beschlässe und Auftrufe steht fest, daß die Friedenssehnsucht bei allen Völkern immer mehr wächst und sie wird sich erfolgreich Bahn brechen, allen Kriegshekern und sogenannten „Sozialisten“ zum Trotz!

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriesschlänge.

1918. Berlin, 10. Mai, abends. (Stuttlich.) Bei Baccourt ist ein englischer, nordwestlich von Verdun ein französischer Teilangriff abgefallen.

1918. Wien, 10. Mai. (Stuttlich.) Auf keinem der drei Kriegsschauplätze Ereignisse von Belang.

Frankreich und Belgien.

Die Kämpfe im Westen.

In der Ysne behlebte sich die Gefechtsstätigkeit mit der am Nachmittag des 9. Mai einziehenden besseren Sicht wieder zu größerer Heftigkeit, besonders auf dem Höhenzug Chemin des Dames und beiderseits Courcyen. Südlich Wille hatten schon am Morgen des 9. Mai wieder heftige Handgranatentämpfe eingeleitet. Die Abend- und Nachtkämpfe vom 8. zum 9. Mai am Winterberg waren erst am Morgen des 9. Mai in ihrem ganzen Umfange zu übersehen. Nach heftigen Artillerietrieben brachen französische Abteilungen um 8 Uhr abends mit Flammenwerfern in dreimaligen Angriffen vor, um jedesmal im deutschen Feuer und teilweise im Gegenfeuer zurückgeworfen zu werden, wobei eine Anzahl Gefangener in unserer Hand blieb. In der Straße Courcy-Berz an Sac, wo die Franzosen bis am 8. Mai in der Kesselschlacht und, wie gemeinhin in einem angedeuteten Graben mit 100 Meter Breite festhalten konnten (nicht 1 Kilometer Breite, wie der französische Heeresbericht angibt), war auch am 9. Mai die Infanterieaktivität lebhaft. Nördlich von Reims griffen die Franzosen nordwärts von Sermerie-Court um 1 Uhr nachmittags nach kurzen Trümpfen in größerer Zahl an. Sie wurden zum Teil schon durch unser Gegenfeuer in ihre Gräben zurückgedrängt. Bei erneuten Angriffen um 3 Uhr nachmittags erreichten die an den meisten Stellen in erdichteten Reihen zurückgeworfenen Franzosen an einigen Punkten unsere Gräben. Bis auf ein kleines Rest brachten uns Gegenstände wieder in den verlassenen Stellung unserer Stellungen. In der Champagne wurden französische Angriffe nördlich von Proxans in der Nacht abgewiesen.

Im Raum von Arres machten die Engländer am 9. Mai überhöhten Unternehmungen, den Bayern des Dorf Fresno wieder zu erobern. Bereits um 1 Uhr morgens wurden englische Stützpunkte unter empfindlichen Verlusten abgewiesen. In Laufe des Vormittags trugen die Engländer vergebliche Angriffe gegen die Redoubte des ehemaligen Fortes von Fresno vor, sie wurden jedoch jedesmal, teils in erbittertem Kampfe, zurückgeschlagen. Im Laufe des Nachmittags steigerte sich bei Fresno die heftigste Artilleriekämpfe nördlich der Scarpe. Unsere Batterien antworteten häufig. Nachmittags und gegen Abend wurden westlich von Arres heftige Angriffsabteilungen durch unser Feuer zurückgedrängt. Um Baccourt wurde bis in die späte Nacht erbittert gekämpft. Nachmittags zückten unsere Truppen bei einem abgewiesenen Handgranatentwurf der Engländer in die Dörfer wieder bis zum Elend und Baccourt vor. Um 3 Uhr nachmittags unternahm der Gegner einen heftigen Angriff gegen den Graben, der unterhalb von Arres liegt. Bis auf ein kleines Rest für den Feind abgewiesen wurde. Abends unterbrach der Kampf von neuem, in dessen Verlauf es dem Gegner gelang, sich wieder im Ostteil des Dorfes einzunehmen. Nördlich St. Quentin konnte wir die Beobachtung zu unserer Gunsten entscheiden. Der in einem kleinen Abhang unserer Beobachtung eingeschlossene Gegner wurde durch Gegenfeuer unter empfindlichen Verlusten zurückgedrängt.

Die gegenseitigen Kriesschlänge.

1918. Belgischer Heeresbericht vom 9. Mai nachmittags: Der Kampf war während der ganzen Nacht auf dem Chemin des Dames lebhaft, wo der Feind an verschiedenen Punkten die von uns häufig eroberten Stellungen uns wieder zu erobern versuchte. Diese Angriffe, die von großen Verlusten ausgeht, wurden durch unsere heftigen Gegenangriffe zurückgeschlagen, wurden überall abgewiesen. In der Gegend von Courcy de la Somme und an dem Ort von Courcy erlitten die Deutschen schwere Verluste. Bei Courcy wurde ein deutscher Infanteriezug auf der Höhe von Courcy vernichtet. Die deutschen Truppen wurden durch unsere Artillerie und Handgranatentwürfe zurückgedrängt, erlitten schwere Verluste. Der Feind konnte nach dem Verlust von Courcy bei Courcy nicht mehr von dieser wichtigen Stellung zurückziehen, einen Augenblick auf einen Vorstoß im Richtung der Höhe von Courcy setzen. Der Gegenangriff unserer Truppen war in der Richtung von Courcy. Die von den Deutschen auf dem Gelände gelassenen Stellungen wurden von den Deutschen besetzt. Unsere Stellungen wurden nicht gefährdet. Die deutsche Infanterie wurde durch unsere Artillerie zurückgedrängt. Die deutsche Infanterie wurde durch unsere Artillerie zurückgedrängt. Die deutsche Infanterie wurde durch unsere Artillerie zurückgedrängt.

1918. Belgischer Heeresbericht vom 9. Mai nachmittags: Der Kampf war während der ganzen Nacht auf dem Chemin des Dames lebhaft, wo der Feind an verschiedenen Punkten die von uns häufig eroberten Stellungen uns wieder zu erobern versuchte. Diese Angriffe, die von großen Verlusten ausgeht, wurden durch unsere heftigen Gegenangriffe zurückgeschlagen, wurden überall abgewiesen. In der Gegend von Courcy de la Somme und an dem Ort von Courcy erlitten die Deutschen schwere Verluste. Bei Courcy wurde ein deutscher Infanteriezug auf der Höhe von Courcy vernichtet. Die deutschen Truppen wurden durch unsere Artillerie und Handgranatentwürfe zurückgedrängt, erlitten schwere Verluste. Der Feind konnte nach dem Verlust von Courcy bei Courcy nicht mehr von dieser wichtigen Stellung zurückziehen, einen Augenblick auf einen Vorstoß im Richtung der Höhe von Courcy setzen. Der Gegenangriff unserer Truppen war in der Richtung von Courcy. Die von den Deutschen auf dem Gelände gelassenen Stellungen wurden von den Deutschen besetzt. Unsere Stellungen wurden nicht gefährdet. Die deutsche Infanterie wurde durch unsere Artillerie zurückgedrängt. Die deutsche Infanterie wurde durch unsere Artillerie zurückgedrängt. Die deutsche Infanterie wurde durch unsere Artillerie zurückgedrängt.

ger Kämpfe gemachten Gefangenen beträgt 200. In der Gegend nördwestlich von Reims gestattete uns eine gelungene Einzelunternehmung, die deutschen Schützengraben in 400 Meter Ausdehnung zu nehmen und 100 Gefangene zu machen, darunter 2 Offiziere. Die Gefangenen gehören vier verschiedenen Regimentern an. An der übrigen Front war der Tag verhältnismäßig ruhig.

Belgischer Bericht: Schwache Artillerieaktivität an verschiedenen Punkten der Front von Dixmuiden. In den Schützengraben bei Steenstraete und Het Sas beiderseitiger Kampf mit Minenwerfern und Handgranaten.

Erster englischer Bericht vom 9. Mai. Gegen Abend machten wir keine Fortschritte nördlich von Hatcourt. Ein feindlicher Angriff nördlich von Gabelle wurde völlig zurückgeschlagen. Feindliche Kräfte, die sich zu einem Angriff nördlich von Fresno sammelten, wurden zerstreut. Westlich von Fresno gewannen wir durch einen nachlässigen Gegenangriff einen Teil des getreten verlorenen Bodens zurück. Ein feindlicher Angriff östlich von Armentieres wurde abgewiesen.

Englischer Heeresbericht vom 9. Mai. Tagsüber fand ein örtlich beschränktes Gefecht in der Umgegend von Bullecourt statt, in dessen Verlauf eine feindliche Abteilung bei einem Angriffsvorstoß durch Maschinengewehrfeuer gefasst wurde und schwere Verluste an Toten erlitt. Nordwestlich St. Quentin und in der Nähe von Baccourt und Arques herrschte beiderseitige Artillerieaktivität.

Der Wahnsinn des Krieges.

Aus einem erbeuteten englischen Befehl des 17. Korps, das am 9. April im Abschnitt Watton Blanche bis etwa zur Scarpe angriff, geht hervor, mit welcher ungeheuren Artilleriemasse die Engländer ihren Angriff am Ostermontag vorbereiteten. Auf der etwa 5000 Meter messenden Korpsfront leiteten 698 Geschütze und 268 Minenwerfer 342 der Geschütze waren vom Kaliber 8,3 cm., 114 waren 11,4-cm.-Geschütze, 28 waren 15-cm.-Geschütze, 32 20-cm., 40 23,4-cm., 5 30,6-cm.- und 2 28-cm.-Geschütze. Ferner befanden sich darunter 12 Marinegeschütze von 15,2 cm., 60 von 12,7 cm. und 1 von 30,4 cm. Unter den 268 Minenwerfern waren 40, die Minen von 138 Wund warfen. Vorsichtig geschätzt dürften auf der gesamten 20 km. langen Angriffsfront vom Ostermontag mindestens 4000 Geschütze und Minenwerfer in beständigem Feuer mit 9—10 Millionen Geschossen die deutschen Stellungen stürmisch geschossen haben. Die von den Engländern bis heute an der Angriffsfront geworfene Munition dürfte auf mindestens 25 bis 30 Millionen Granaten und Minen berechnet werden.

Der Balkanrieg.

Bulgarischer Generalstabsbericht

vom 9. Mai. Mazedonische Front: Westlich und nördlich von Bitolja heftiges Geschützfeuer mit kurzen Unterbrechungen. Feindliche Infanteriegruppen, die gegen die Perisier-Marina vorzudringen versuchten, wurden leicht abgewiesen. An der ganzen Front im Cerna-Bogen den ganzen Tag über und während der Nacht ununterbrochen lebhaftes Geschützfeuer, das gegen die Höhe 1050 und nördöstlich Matosa zeitweise die Heftigkeit des Trommelfeuers erreichte. Starke feindliche Infanterieabteilungen, deren Ansammlung in den vordersten Gräben bemerkt wurde, konnten keinen Angriff unternehmen, da sie unsererseits unter heftigem Vernichtungsfeuer genommen wurden. Vereinzelt Kompanien, denen es gelang, ihre Gräben zu verlassen, mußten unter Wirkung aller Waffengattungen, teilweise nach Bombenkämpfen, zurückfliehen. Nur im östlichen Teile des Cerna-Bogens konnte der Feind einen heftigen Angriff unternehmen, aber dieser scheiterte unter großen Verlusten für ihn. Gegen mittig verbotenen die feindlichen Infanteriegruppen nach unsererseits heftiger Artillerieorbereitung einen weiteren Angriff nördöstlich Matosa zu unternehmen, aber auch dieser wurde durch Geschützfeuer abgewiesen. Während der Nacht schritt der Feind zum Angriff auf die beiden Flügel unserer Stellungen im Cerna-Bogen, der gleichfalls vollständig zusammenbrach. Westlich der Cerna weiterte sich das feindliche Geschützfeuer merklich. Im Laufe der Nacht griffen einzelne Gruppen wiederholt in der Richtung der Orisari-Strasina an, wurden aber jedesmal durch Sperrfeuer zurückgedrängt. Gegen Witternachts schritt der Gegner zu einem heftigen Angriff auf Cranes-nica vor, wurde aber mit großen Verlusten abgewiesen. In der Roglena-Gegend wurde die Kampfaktivität lebhafter. Während des ganzen Tages Geschütz-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Eine feindliche Infanteriegruppe versuchte gegen das Dorf Konce vorzugehen, wurde aber durch unser Feuer vertrieben. Westlich des Dorfes den ganzen Tag und die ganze Nacht heftiges Geschützfeuer mit geringen Unterbrechungen. Während der Nacht versuchten bei Alcait Masche mehrere Infanterieabteilungen vorzudringen. Sie wurden durch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zurückgewiesen. Während des ganzen Tages unterhielt der Feind äußerst heftiges Geschütz-, Maschinengewehr- und Gewehrfeuer gegen unsere Stellungen südlich Doiran. Um die Benignahme unternahm die Engländer nachmittags und nachts mehrere mit größter Heftigkeit geführte, aufeinanderfolgende Angriffe. Der erste setzte 9 Uhr nachmittags auf der ganzen Front vom Doiran-See bis zum Dorfe Karadeli ein und wurde von mehrfach geschafften Kolonnen unternommen, die unsererseits mit heftigem Geschütz-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer empfangen wurden, und unter schweren Verlusten für den Feind zurückflühten. Um 11 Uhr abends schritten die Engländer zum zweiten Angriff vor, der das gleiche Schicksal hatte. Nur an einem Punkte gelang es ihnen, in unsere Stellung einzudringen, doch wurden sie durch Gegenangriff wieder hinausgeworfen. Etwa um 1 Uhr nachts unternahm der Feind einen noch wütenderen Angriff. Es gelang ihm auch, an einem Punkte in unsere vorgehobene Gräben einzudringen. Aber ein Gegenangriff, den das kaiserliche 24. Regiment von Trojan mit dem Bajonet unternahm, warf ihn aus unserer Stellung wieder hinaus, wobei er große Verluste erlitt. Eine halbe Stunde danach versuchten die Engländer einen neuen Angriff, wurden aber ziemlich leicht gemorjen. An der Belasica-Marina und an der Straßma die gewöhnliche Geschützaktivität und Streifpatrouillen. — Rumänische Front: Bei Tulcea beiderseits Gewehr- und Maschinengewehrfeuer.

Der Seetrieg.

Untergegangener jüdisch-afrikanischer Transportdampfer.

Der jüdische „Neu-Canaan“ meldet: Im jüdisch-afrikanischen Volksrat hat der Minister Bothe am 10. März mitgeteilt, daß der Transportdampfer „Mandi“, das letzte Truppen transportierendes jüdisch-afrikanischer Eingeborenen-Transportdampfer, mit einem anderen Schiffe zusammenstieß, und zwar während der Überfahrt von England nach Havre. Das Transportdampfer ist innerhalb 25 Minuten gesunken. Zwei weiße Offiziere, 10 weiße Unteroffiziere und 191 Eingeborene sind gerettet worden, ein weißer Unteroffizier und acht Eingeborene sind nachträglich noch gerettet, und drei weiße Offiziere, sechs weiße Unteroffiziere und 607 Eingeborene sind ertrunken. Der gesamte Menschenverlust beträgt 10 Weiße und 615 Eingeborene.

Der verschärfte U-Bootkrieg.

Nach amtlichen Meldungen wurden im Atlantischen Ozean 4 Dampfer und 4 Segler mit 22 500 Tonnen und im Mittelmeer 9 Dampfer und 8 Segler mit rund 32 000 Tonnen versenkt. Die Schiffe hatten Munition, Kohlen und Lebensmittel an Bord.

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß ein Minenlegeschiff am 5. torpediert und versenkt worden sei. Zwei Offiziere und 20 Mann werden vermißt.

Die amerikanische Regierung setzte einen Preis von 1 Million Dollars aus für die Erfassung eines wirksamen Mittels zur Vernichtung der U-Boote. — Segt wird aber ein Wettrennen unter dem „Erfindern“ beginnen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Deutsch-schweizerisches Wirtschaftsabkommen.

Der schweizerische Bundesrat ratifizierte ein Wirtschaftsabkommen mit Deutschland.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag hatte am Donnerstag Staatsverträge mit der Türkei zu genehmigen, die auch schon vor dieser Genehmigung durch die Unterzeichnung der beiderseitigen Regierungen verbindende Kraft angenommen haben — eine Rolle, die den Reichstag zum Nachdenken darüber veranlassen müßte, ob nicht auch seine Stellung in der äußeren Politik des Reiches gründlich zu ändern ist. Die Debatte bewies, daß bei einer Mitwirkung des Reichstages die deutsch-türkischen Rechtsverträge wohl etwas anders ausgefallen sein würden. Es handelt sich um die Erlegung der Kapitulationen, d. h. der Staatsverträge, die in vergangenen Zeiten der Türkei von den europäischen Mächten aufgenötigt worden waren und die die Gerichtsbarkeit über Bürger dieser Staaten, die in der Türkei leben, nicht den türkischen Gerichten, sondern Konsulargerichten überweisen hatten. Es ist selbstverständlich, daß ein selbstbewußter Staat sich einen solchen Zustand nicht mehr gefallen lassen kann, und insofern ist gegen die Abschaffung der Kapitulation nichts einzuwenden. Aber wie Genosse Landberg und Stadthagen von der Arbeitsgemeinschaft nachwies, und wie manche Redner der bürgerlichen Parteien auch zugaben, befinden sich in den neuen Rechtsverträgen verschiedene Bestimmungen, die noch aus dem Geiste vergangener Kabinetspolitik entstanden sind. Gegen diese Bestimmungen haben die beiden sozialdemokratischen Fraktionen auch gestimmt. Vielleicht um den Reichstag weniger fühlen zu lassen, daß seine ganze Bedeutung über diesen Gegenstand mehr formale als inhaltliche Bedeutung hatte, wurde sie vom Staatssekretär Straßmann mit einigen Betrachtungen über die innere Stärke der Türkei und über das Interesse Deutschlands an einem freien und kräftigen türkischen Staatswesen eingeleitet.

Nach Erledigung dieser Verträge ging der Reichstag zu der Ernährungsdebatte über, die vermutlich drei Dauererklärungen schlechterer Geltung auslösen wird, nachdem sich ein eigener Ausschuss des Reichstages monatelang mit den unzähligen Fragen der Volksernährung, im wahren Sinne des Wortes bis auf die Kümmeleiwurzel, beschäftigt hatte.

Nach langen Ausführungen der Berichterstatter ergriff Herr von Saldki das Wort. Er mußte natürlich anerkennen, daß abgesehen von den unabänderlichen Gründen des Mangels vieles in der Volksernährung zu spät erkannt und als gemacht worden ist. Aber Herr von Saldki meint, daß ein anderer an seiner Stelle es auch nicht hätte besser machen können.

Es ergriff dann ein bayrischer Zentrumsmann namens Lederer das Wort, der erst einmal ohne alle Rücksicht auf die Verbraucher agrarisch loslegte, um schließlich zur Verbindung zwischen Stadt und Land zu mahnen! Genosse Robert Schmidt fertigte zunächst den Schullehrer aus Bayern gehörig ab und gab dann zu einer sehr gründlichen und bei aller Ruhe, die diesen lackhäudigen Redner auszeichnet, doch unerschrockenen Kritik der Halbheiten und Fehler des Kriegsernährungsamtes und der ihm nachgeordneten Stellen, aber auch gewisser Gleichgültigkeit oder noch höher liegenden Instanzen über.

Nach der Rede Schmidts vertrat das Haus die Weiterberatung auf Freitag vormittag.

Papiermangel für Zeitungen.

Im Reichstag haben die Abgeordneten Matkewitz und Geyssler folgende Anfrage an den Reichskanzler gerichtet:

Es besteht die dringende Gefahr, daß infolge Papiermangels die Berliner Zeitungen in den allernächsten Tagen nicht erscheinen können. Hat der Herr Reichskanzler Vororge getroffen, daß diese Gefahr unter allen Umständen beseitigt wird und welche Maßnahmen gedenkt er zu ergreifen, um in Zukunft eine bessere Verteilung mit Papier in die Wege zu leiten?

Die Obstruktion der Reichsregierung.

Im „Berliner Tageblatt“ behandelt Dr. Paul Michaelis unter neugieriger Uebergriff die bisherigen Arbeiten des Reichs-Verfassungsausschusses. Michaelis sagt, daß die bisherigen Tagungen dieser Kommission auf den Außenstehenden einen geradezu peinlichen Eindruck machen. Sie lassen erkennen, daß nicht nur die konservativen Wortführer, sondern auch die Vertreter der Reichsregierung, soweit sie überhaupt eine Beteiligung an den Beratungen des Ausschusses für angebracht hielten, ihre Aufgabe im wesentlichen dahin anfaßen, der durch den Krieg als notwendig erwiesenen Revision der Reichsverfassung soviel Steine als irgend möglich in den Weg zu rollen. Michaelis schließt seinen Aufsatz wie folgt:

„Sollten die Dinge in dieser Art weitergehen, so müßte man allerdings sagen, daß die Reichsregierung die Verheißungen der Oberholthausen hinterher zu machen bemüht sei. Der bürokratische Geist und die völlige Zeitfremdheit der Herren Reichsbeamten werden auf die Dauer die absolute notwendigste Reorganisation nicht verhindern. Aber die Reichsregierung möge sich nicht dar-

über im unklaren sein, daß eine Enttäuschung der Öffentlichkeit nach den Verheißungen der Osterbotschaft zu sehr bedenklichen Konsequenzen führen dürfte. Da nach dem eigenen Eingeständnis der Reichsregierung oder doch des leitenden Staatsmannes, der den Ostererlaß unterzeichnet hat, Verfassungsänderungen unermesslich sind, so wäre es würdiger, an ihrer Verwirklichung mitzuhelfen, als nörgelnd hinter dem Wagen der Entwicklung herzuläufen und die Arbeit des Verfassungsausschusses zu erschweren.

In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß der Reichstag sich nicht bis zum Herbst vertagen wird, und daß der Verfassungsausschuss auch während der Reichstagsferien seine Beratungen fortsetzt. Das „Berl. Tageblatt“ fordert, das Plenum möge sich noch vor seiner Vertagung mit den bisherigen Beschlüssen des Verfassungsausschusses beschäftigen und sie verabschieden. Es sei nicht einzusehen, warum der Ausschuss nicht, wie es z. B. bei der Etatsberatung vorgab und gab, einen Teil der Beschlüsse dem Plenum vorab zur Beratung übergeben soll. Weiter sagt das Blatt: „Dann könnte, auch wenn wir die bisherigen Beschlüsse keineswegs überschätzen, sofort praktische Arbeit geleistet und die Regierung zu einer positiven Stellungnahme gezwungen werden. Wir halten eine rasche Erledigung der Beschlüsse des Verfassungsausschusses schon deswegen für geboten, weil sich der Reichstag so bald als möglich das Recht sichern muß, während der Dauer des Krieges nicht ohne seine Zustimmung vertagt werden zu dürfen.“

Ernährungsfragen.

Der Reichstagsausschuss
beschäftigte sich am Mittwoch mit der Herstellung von Kraftfuttermitteln. v. Batocki erklärte, daß über die Herstellung von Eiweißstoffe ein abschließendes Urteil noch nicht vorliegt. Für die Viehhaltung erzeuge man jetzt Stroh-Kraftfutter in vermehrter Maße, das sehr gut sei. — Kappeler (Soz.) bezweifelt, daß die Entkeimung des Getreides auch in Friedenszeiten beibehalten werden könne, da dadurch die Kleie an Futterwert verliere. — Lebhafter Klage wurde darüber geführt, daß die Militärverwaltung durch ihre rückwärtsstehenden Lieferungsbedingungen die Versorgung der städtischen Pferde mit Heu in Frage gestellt habe; dadurch seien viele Tiere eingegangen. — Von einem Vertreter der Polen wird berichtet, daß von dem Besitz des Fürsten Pleh in Schlesien 70 Morgen Weizen im Vorjahre unbenutzt blieben, weil der fürstlichen Verwaltung keine genügende Pachtsumme geboten wurde.

Die weitere Besprechung wandte sich der Branntweinherstellung zu. Vom Genossen Schmidt-Berlin wird verlangt, daß die Fabrikation von Heizspiritus nicht mit genügendem Eifer betrieben wird. Man brauche hier keine Rücksicht auf die Algarier zu nehmen, die natürlich die Konkurrenz des Kartoffelspiritus fürchten. — Der konservative Koeslitz empfahl selbstredend den Kartoffelspiritus, da sonst die Kartoffeln nicht nützlich für die Viehhaltung verwendet werden könnten. (Die Menschen können ja auch Getreide essen, was brauchen die Kartoffeln! Red.) Bei der Besprechung des Tabakbaues wurde von einem Vertreter der Regierung dargelegt, daß die Tabakverarbeitung noch mehr eingeschränkt werden müsse. Die bödenständige Fabrikation solle erhalten bleiben. Die zu treffenden Maßnahmen hätten auch die Zustimmung der Arbeitervertreter gefunden. — In der Aussprache wurde betont, daß diese Maßnahmen die Fabriken und die Arbeiter sehr schwer schädigen.

Die Verhandlungen waren nach diesen Erörterungen zum Abschluß gekommen. Die vorliegenden Anträge wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten insgesamt der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Aus Südbelgien und den Nachbargebieten.

Freitag, 11. Mai.
Die drei gestrigen Herren. Alljährlich in den Tagen vom 11. bis 13. Mai oder etwas früher oder später entsteht im nordwestlichen Europa ein Kältefall, der schon häufig der Vegetation, besonders den Obstbäumen und den jungen Gemüsepflanzen gefährlich geworden ist. Schon in ältester Zeit waren diese drei Tage bekannt unter dem Namen „die drei gestrigen Herren“ oder „die drei Eisherrn“. Im Kalender sind sie mit Mamertus, Pantkratius, Servatius bezeichnet. (In Thüringen sind es die Tage vom 12. bis 14. Mai: Pantkratius, Servatius, Bonifatius.) Ueberall sind sie gleich gefährlich und der Landmann sieht mit Besorgnis den Tagen entgegen, wenn schon vorher die Anzeichen des Kälteausbruchs sich bemerkbar machen. Eine abschließende wissenschaftliche Erklärung der Ursachen dieser Erscheinung ist bis jetzt nicht vorhanden. Nach v. Behold ist die von Südbelgien nach Norden ziehende Erwärmung unseres Erdteils und die rasche Temperatursteigerung in der ungarischen Hochebene in Verbindung mit nordöstlicher Luftströmung die Ursache. Nach Dore finden sie ihre Erklärung in der vermehrten und intensiven Bodenaufstrahlung. In den Jahren 1879 bis 1894 trafen die Kältefälle häufig und mit ziemlicher Regelmäßigkeit ein. In anderen Jahren blieben sie ganz aus, und zuweilen wurden sie noch 8 bis 10 Tage später bemerkbar. Nach vieljähriger Beobachtung ist Alfred Heber vom Institut für Bodenkunde und Pflanzenbau zu der Schluss gekommen, daß die Kältefälle im Mai keineswegs an die genannten drei Tage gebunden sind und daß sehr wohl der eine dieser Tage (oder Nächte) kalt und der andere wärmer sein kann. In diesem Jahre rüfete der Landmann mit besonderer Erwartung den kritischen Tagen entgegen. Hoffentlich werden sie ohne schädigende Nachträge vorübergehen. Mamertus brachte bis mittags schönes sonniges, wenn auch etwas windiges Wetter.

Arbeitersekretariat. Die Zahl der Besuche belief sich im Monat April auf 1340 (1576), die der Besucher auf 1493 (1690). — Die eingeklämmerten Zahlen sind die des vorhergehenden Monats. — Davon kamen in derselben Sache wiederholt 16 Personen. Nichtin sind im April 1172 neue Fälle bearbeitet worden. Auskünfte wurden erteilt 1375 (1648), darunter nach auswärtig schriftlich 41 (69). Von den Besuchern waren organisiert 486 (409) Personen, und zwar gewerkschaftlich 295, politisch 25, gewerkschaftlich und politisch 166. Unter den verbleibenden 407 Nichtorganisierten befinden sich 381 Angehörige von Organisationen und 14 Organisationsunfähige. Dem Geschlecht nach waren von den Besuchern 505 (550) männlich, 985 (1138) weiblich. Den Hauptgruppen nach verteilen sich die Besucher wie folgt: Arbeitnehmer und deren Angehörige 1889 (1553); selbständige Gewerbetreibende, Beamte usw. und deren Angehörige 101 (133); Organisationsunfähige 8 (4). In Lübeck (Stadt) hatten von den Besuchern 1153 (1398) Personen ihren Wohnsitz, in Lübeck-Land 150 (182), Oldenburg 101 (65), Mecklenburg 30 (41), Preußen 35 (32), und sonstige 24 (22). Die Auskünfte verteilen sich wie folgt: Arbeitervertretung (Unfälle, Invaliden- und Krankenversicherung) 153 (233), Privatangehörigeversicherung — (—), Arbeits- und Lohnvertrag 190 (184), bürgerliches Recht 307 (326), Strafrecht 1 (59), Gemeinde- und landesbürgerliche Sachen 614 (758), Verfalls- und Verfallungsrecht — (—), Arbeiterbewegung 1 (2), Bauverhältnisse 5 (5), Handels- und Gewerkschaften 3 (4), Jubiläum 10 (25), Verschiedenes 6 (26). Von den Auskünften

Der amtliche Kriegsbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 11. Mai. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien erreichte gestern an der ganzen Kampffront von Arras große Festigkeit. Teilverstöße der Engländer bei Fresnoy-Roetz und zwischen Monchy und Cherisy blieben erfolglos. Bei einem Versuch, bei Lecourt durch Umfassung zu tätigen, wurde der Feind verjagt. Abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Nach verhältnismäßig ruhigem Vormittag hat gegen Abend die Kampfaktivität zwischen Soissons und Reims wieder zugenommen. Stärkere Artilleriekämpfe aller Kaliber entwickelten sich besonders an der Straße Soissons-Laon, beiderseits von Craonne, längs des Aisne-Marne-Kanals, in der Champagne und stellenweise in den Argonnen. Stärkere französische Angriffe zwischen dem Winterberg und der Straße Corbeny-Berthou-Sac, sowie bei Presnes schlugen fehl.

Front des Generalfeldmarshalls Herzog Albrecht von Württemberg.
Keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer wurden am 10. Mai 18 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon zum Absturz gebracht. Leutnant Freiherr von Nischhofen bezwang seinen 22., Leutnant Gontermann seinen 20. Gegner.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Gesehtstätigkeit blieb gering.

Mazedonische Front.
Erneute Angriffsversuche der Franzosen und Serben zwischen Cerova und Bardar konnten an der von den Ententetruppen verlorenen Schlacht nichts ändern. Sie wurden restlos abgewiesen. Aus den Truppenmeldungen geht hervor, daß der Feind in diesen dreitägigen ergebnislosen Angriffen besonders schwere Verluste erlitten hat. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

machten 332 (400) die Anfertigung von 445 (503) Schriftsätzen erforderlich; außerdem gingen aus 7 (7) sonstige Briefe und Postkarten. Ein gingen 244 (259) Postsendungen. Der 16. April zeigte mit 36 (34) die höchste, der 14. April mit 37 (43) die niedrigste Besucherzahl.

Die Verlesen und die Wahlreform in den Hansestädten.
Wie bürgerliche Blätter berichten, wird am Sonntag, dem 20. Mai, in Hamburg eine gemeinsame Aussprache der liberalen Bürgervereine über die Wahlrechtsfrage in den Hansestädten stattfinden. Für den Vorschlag ist eine öffentliche Versammlung geplant, in der drei führende liberale Bürgervereine mitglieder aus den Hansestädten und Herr Dr. Gerrard Bäumer werden werden. Für Lübeck wird Herr August Bode, für Hamburg Herr Dr. Peteren das Wort nehmen. Der Bremer Redner ist uns noch nicht bekannt, vielleicht spricht Herr Dr. Böhmert oder Herr Hornemann.

Ein Milchpächter stand am Dienstag in der Person des Jolländers Scheel aus Groß-Steinrade vor dem hiesigen Schöffengericht. Mit ihm hatte sich sein 14-jähriger Sohn zu verantworten. Ihnen wird zur Last gelegt, daß sie Vollmilch mit Magermilch vermischt und dieses Gemisch als Vollmilch verkauft haben. Obwohl beide Angeklagte ihre Schuld bestritten, verurteilte das Gericht auf Grund der Beweisaufnahme Scheel zu 300 Mk. Geldstrafe, sprach aber den Sohn frei. Die Publikation des Urteils soll in den hiesigen Tageszeitungen erfolgen.

Von der elektrischen Bahn überfahren und getötet wurde am Dienstag in Schluß die zehnjährige Tochter des im Felde stehenden Richters Lorenz. Das Kind hatte sich nach der Ankunft des Straßenbahnwagens auf der Endstation in Schluß auf das vordere Drittradbrett gestellt und geriet beim Abfahren mit beiden Füßen unter eines der Vorderräder. Die schweren Verletzungen führten nach kurzer Zeit den Tod des kleinen Mädchens herbei, das so eine nicht selten zu beobachtende Unfälle auf das schwerste büßen mußte.

Freizeiten im Chrenschain. Es wird uns geschrieben: Man sollte es nicht für möglich halten, daß die Anlagen, die dem Andenken des fürs Vaterland Gefallenen gewidmet sind, vorzüglich beschädigt und beraubt werden. Und doch ist in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Personen zur Verurteilung gebracht worden, weil sie in dem eingetriedigten Chrenschain, der den Ehrenfriedhof vor dem Burgort umgibt, Blumen abgepickt oder ausgerissen, oder ihre Kinder dazu angehalten haben. Diese Tatsache ist unangenehm, und sie würde ein sehr bedenkliches Zeichen an die Herzensverfassung eines Teiles besonders unserer wehrfähigen Bevölkerung sein, wenn nicht auch die Erfahrung gemacht wäre, daß die Kirchhöfe derartigen Angriffen nicht in demselben Maße ausgesetzt sind. Aber auch wenn er auf Gedankenlosigkeit beruht, so bleibt der frevelhafte Ungehörigkeit doch nicht genug, weil durch Anschläge ausbrüchlich vor einer Beschädigung der Anlagen verwahrt ist, und weil man sich teilweise nicht mit dem Mitleiden der wachwachsenden Walddamen begnügt, sondern die von der Friedhofverwaltung gepflanzten Schneeglöckchen, Roccos usw. abreißt, ja mit Wurzeln und Knollen ausraut. Die Behörden werden hiergegen mit aller Strenge einschreiten. Diejenigen, die keine besonderen Willensursachen in sich tragen, können als bloße Übertretungen nicht angesehen werden, sondern müssen als das, was sie sind, als Denkmalschändungen behandelt werden. Die hierfür im Strafgesetzbuch (§ 304) angedrohte Strafe ist Gefängnis bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark, möglicherweise auch Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Dies mögen sich diejenigen merken, welche die Ausschmückung ihres Heims mit Blumen nur so wichtig halten, um sich an Entwürden der Weib und der Verehrung zu vergreifen. Ehrenfriedhof und Chrenschain werden dem Schutze der Bevölkerung angelegentlich empfohlen.

Wiederholung der Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten der Winterblinden des Inf.-Regts. „Lübeck“. Der am 9. d. M. veranstaltete „Bunte Abend“ im Stadtheater fand vor ausverkauftem Hause statt. Dieses erfreuliche Resultat in Verbindung mit den vielfach geäußerten Wünschen gaben Veranlassung, am Sonntag, dem 13. Mai, eine zweite und letzte Aufführung zu veranstalten. Da hierdurch auch allen denen Gelegenheit zum Besuche des Theaters gegeben wird, die an einem Wochentag hienach verhindert sind, dürfte sich auch diese Vorstellung eines guten Besuchs erfreuen, zumal der Beginn auf 8 Uhr abends festgesetzt ist und nur Schauspielpreise erhoben werden. Im Interesse des wohltätigen Zweckes ist der Besuch nur zu empfehlen.

ph. Seinen Legistkollegen befohlen. Ermittelt und festgenommen wurde ein mehrfach u. a. mit Zuchthaus vorbestrafter arbeitsloser Arbeiter von hier, der seinem Legistkollegen während der Nacht 37 Mk. gestohlen hatte.

ph. Entdeckte Wäsche. Aus einem Hause in der Schulstraße sind in der Nacht zum 9. d. Mts. verschiedene Herren-, Damen- und Bettwäsche, sowie ein Waschbord mit Klammern gestohlen worden. Die Wäsche trägt größtenteils die Buchstaben B. R.

ph. Aus der Zwangsvernehmung entlassen. Helgenommen wurde ein 16-jähriger Zwangsgefangener, der aus der Erziehungsanstalt in Strausberg bei Berlin entlassen war. Derselbe trägt einen gestreiften Anzieh-Anzug, den er in einer heißen Zwickbrotklothe von einer Weibne gestohlen haben will, was der Anwalt wahrscheinlich zum Trost angehängt gewesen war.

Stodolberg. Genosse Friedrich Evers ist am Montag abend im Alter von 87 Jahren gestorben. Mit ihm ist einer der eifrigsten und bravsten Parteigenossen des Sozialistischen Lades aus dem Leben geschieden, der mehr als ein Menschenalter für die Sache der Arbeiterbewegung gewirkt hat. In unermüdlicher Kleinarbeit hat er nach seinen Kräften dazu beigetragen, daß unsere Organisation sich zu ihrer stattlichen Größe entwickeln konnte, die sie beim Ausbruch des blutigen Krieges, der auch ihn zwei Söhne und damit unseiner Bewegung gleichfalls zwei Mitkämpfer raubte, besaß. Ein ehrenvolles Gedächtnis aller derer, die mit dem Verstorbenen in Reich und Glied standen, wird Friedrich Evers stets sicher sein.

Hamburg. Eine entsetzliche Tat brachte die erst 24-jährige Kriegswitwe Haberland vor die Geschworenen. Der Gemann der Angeklagten ist im September 1915 gefallen. Sie ernährte sich seit dieser Zeit von ihrer Witwenrente und durch Abvermieteten. Im Frühjahr 1916 zog der Schlosser Dulles in ihre in der Silberstraße 16 belegene Wohnung als Einlogierter. Es entspann sich bald zwischen den beiden ein näheres Verhältnis. Dieses wurde aber im August 1916 dadurch getrübt, daß die Angeklagte eines Abends, als sie mit D. und dessen beiden Freunden eine Wirtshaus besuchte, dem D. Veranlassung zur Eifersucht gab. D. zog sich nun von der Angeklagten zurück und erklärte ihr, er werde ausziehen. Auch knüpfte er mit der Arbeiterin B. Beziehungen an, während die Angeklagte wiederholt versuchte, sich wieder mit D. auszuöhnen. Als die Angeklagte am Abend des 20. August D. und die B. in einer Wirtshaus in der Hopfenstraße traf, erwachte in ihr die Eifersucht. Als das Paar bald darauf das Lokal verließ, verfolgte die Angeklagte es bis zur Hochbahn, wo D. und die B. sich verabschiedeten. Die Angeklagte und D. gingen dann getrennt nach Hause. D. begab sich sofort in sein Zimmer, das er abhob. Kurze Zeit darauf hörte er, daß die Angeklagte sich vor seiner Zimmertür zu schämen machte, und bemerkte, daß Petroleum unter seiner Zimmertür hindurch gegossen wurde und gleich darauf hell brannte und sich in seinem Zimmer schnell verbreitete. Er löschte sofort das Feuer. Nach einiger Zeit kam die Angeklagte in das Zimmer des D., angekleidet um das Wasser aufzufüllen. Sie hielt in der Hand einen Beutel, während sie die andere hinter ihrem Rücken verbarg. Ohne daß D. es verhindern konnte, goß die Angeklagte auf ihn den Inhalt einer mit Salpetersäure gefüllten Tasse. Sie traf aber nur die Tasse des D., da er sich durch eine rasche Bewegung einer weiteren Gefahr entziehen konnte. Als D. am anderen Abend seine Sachen packte, um auszuweichen, kam die Angeklagte in sein Zimmer und bat ihn, wohnen zu bleiben, da sie ohne ihn nicht leben könne. D. lehnte aber ab, und nun fragte die Angeklagte ihn, ob er nicht noch eine Tasse Kaffee trinken wollte. D. entgegnete: Ja, aber keinen vergifteten. Bald darauf kam dann die Angeklagte mit einer Tasse in das Zimmer zurück und goß dem D. den aus Salpetersäure bestehenden Inhalt der Tasse ins Gesicht und traf dieses Mal seine beiden Augen. Der schwer Verletzte kam dann ins Eppendorfer Krankenhaus, wo er sich noch jetzt befindet. Nach dem Gutachten des Sachverständigen ist D. des Sehvermögens auf beiden Augen dauernd beraubt, da die Sehstärke fast gänzlich verschwunden und eine Besserung nicht zu erwarten ist. Es muß als sicher angenommen werden, daß D. niemals imstande sein wird, sich allein auf der Straße zu bewegen oder wieder seinem Berufe nachzugehen. Durch die Narbenbildung ist auch das Aussehen des D. in erheblicher Weise dauernd entstellt. Die Angeklagte führte die Zermürbung mit Dulles auf Eifersucht zurück und darauf, daß D. sie mehrfach hintergangen habe. Sie bestritt, am Abend des 20. August Petroleum unter die Tür des D. Zimmeres gegossen und angezündet und Salpetersäure auf D. geschüttet zu haben. Am Abend des 21. August habe D. sie in gemeiner Weise beschimpft, und in ihrer Erregung habe sie eine Tasse mit Salpetersäure, die sie zu Reineisenteilszwecken benutzte, nach D. geschleudert. Der erblindete Zeuge D. schildert die Vorgänge an den beiden Augusttagen wie berichtet. Nach dem Spruch der Geschworenen wurde die Angeklagte wegen schwerer Körperverletzung zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Hamburg. Großfeuer. Auf dem Grundstück Borstel, Chaussee 17 brannte in der letzten Nacht die dort stehende Dachpappfabrik, sowie ein Teerlager und Kistenfabrik. Der Betrieb ist an beiden Stellen nicht wesentlich gestört. — **Erziehung des Bürgerrechts** durch die Frauen. Der Stadthund Hamburgischer Frauenvereine, dem 42 Vereine mit 16 200 Mitgliedern angeschlossen sind, und der Bund Hamburgischer Hausfrauen, (11 000 Mitglieder) haben dem Senat die Bitte unterbreitet, die Frauen zum Erwerb des Bürgerrechts zuzulassen. — **Brandstiftung** mit Hilfe eines Brennglases. In der Margaretenstraße entstand ein Ladenbrand, der nur durch das sofortige Eingreifen der Feuerwehr auf seinen Herz beschränkt blieb. Die Ermittlungen ergaben, daß ein hochzehnjähriger Junge im Schaufenster ausgelegte Blumen mit einem Brennglas angezündet hatte. — **Für 9000 Mark Seife gestohlen.** Vor einiger Zeit wurden einem Drogerien Seife und andere Verkaufsgegenstände im Gesamtwert von 9000 Mk. entwendet. Der Polizeibehörde gelang es nun, der Täter, eines Kaufmanns und eines Barbiers, habhaft zu werden. In der Wohnung des Kaufmanns wurden für 2000 Mark Seife, Butter und zwei gestohlene Treibriemen gefunden. — **Selbstmord** einer Warenhausdiebin. Vor einigen Tagen wurden in einem Warenhaus zwei Mädchen beim Diebstahl abgefaßt. Die eine der Diebinen, eine Schneiderin, wurde verhaftet, die Genossin entkam durch die Flucht. Diese, eine Konstruktivistin, ist nun ebenfalls ermittelt und verhaftet worden. In ihrer Wohnung wurden für über 6000 Mk. Sachen gefunden, die aus Warenhäusern stammen. Bei der Schneiderin wurden für 1200 Mark solcher Gegenstände beschlagnahmt. Dieses Mädchen hat sich der Strafe entzogen; es hat sich in der Gefängniszelle erhängt.

Altona. Wegen Kriegswuchers verurteilt. Die Altonaer Strafkammer verurteilte den Fabrikanten Decker, Inhaber der Maschinenfabrik von E. C. Decker in Bahrendorf, wegen übermäßigen Verdienstes und wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung über den Kleinhandel zu 7 500 Mk. Geldstrafe. Decker hatte große Vorräte Wambeln durch Einkäufe weiter verkaufen lassen. Wir hören übrigens, daß sich demnach noch mehrere Fabrikanten vor den Altonaer Gerichten zu verantworten haben werden. Man nennt eine Margarine und eine Schokoladenfirma. — Decker hat gegen das Urteil Revision eingelegt, da er nach seiner Angabe die von ihm übertriebene Gewinnung, die im Frieden nicht bestand, nicht gekannt habe.

Hainberg. Ein Raube totgefahren. In der Dingshütte wurde der 6-jährige Schulknabe Alfred Entres von einem Fuhrwerk überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Das Fuhrwerk bestand aus zwei kurz zusammengefügten Wagen. Die beobachtet wurde, hat der Knabe die Deichsel des zweiten Wagens benutzt, um mitzufahren, ist dann zwischen beiden Wagen zur Erde gefallen, wobei ihm die Räder des letzten Wagens über den Hinterleib gingen.

Friedland. Ein verheerendes Großfeuer mitten in dem zwischen Neubrandenburg und Treptow gelegenen Bauerndorf Lebbin. Der Brand entstand in dem Katenhaus des Arbeiters Otto Karbeck und dehnte sich infolge der unglücklichen Windrichtung rasch über eine ganze Anzahl Gebäude aus. Besonders in Mitleidenhaft gezogen wurden mehrere große Festhäuser, sowie das Schulhaus, das bis auf das Fundament eingestürzt wurde. Bei der trockenen Witterung fand das Feuer an den Strohdächern gute Nahrung. Das halbe Dorf wurde ein Opfer der Flammen, 23 Gebäude sind eingestürzt. Die Ursache des Unglücks ist auf das Branden eines siebenjährigen Knaben zurückzuführen. Die meisten Kleinrentner haben sehr

wenig von ihrer Habe retten können. Sieben Familien sind obdachlos.

Sufam. Schwere Vergiftung, die zwei Todesopfer forderte, stellte sich H. W. Nachr. auf dem Hofe von Alberts im Augustenlooge am Montag gleich nach dem Mittagessen, bei dem es Klöße und weiße Tunde gegeben hatte, bei zwei russischen Kriegesgefangenen, einer Frau, drei Knaben und einem kleinen Jungen ein. Die beiden Knaben sind bereits gestorben und die Frau liegt noch schwer darnieder, während für die übrigen Gefangenen keine Gefahr mehr bestehen soll. Die gerichtliche Untersuchung dürfte den Grund der Vergiftung feststellen.

Bremen. 15 Millionen Mark für Maßnahmen aus Anlaß des Krieges wurden am Mittwoch von der Bürgerschaft bewilligt. 18 Millionen Mark sind für die Lebensmittelversorgung bestimmt, von denen zehn bis elf Millionen wieder einkommen. Der Senatskommissar Herr Böhmert, konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Sicherstellung der Lebensmittel bis zur nächsten Ernte garantiert werden könne. Gen. Blome kritisierte die Unterbringung der Kartoffeln u. verlangte für die künftige Versorgung, insbesondere bezüglich der Kartoffeln und Feuerung, das möglichste zu tun. Das Einhalten seitens der Vorkaufsstellen müsse verhindert werden. Unter Redner betonte, daß er die Tätigkeiten der Lebensmittelkommission anerkenne, er wolle durch seine Kritik vorbringen; wenn gehungert werden müßte, solle das gleichmäßig in allen Ständen geschehen. — Die Vorkaufsstellen, die keine Generaldebatte veranlaßte, brachte nur eine kleine Ausdrucksweise. Die Genossen lehnten das Budget ab. — Ein Antrag auf Einstellung von Kleingeld wurde angenommen. — In die Verfassungsdeputation wurde Genosse W. a. g. gewählt.

Bremen. Von den Parteizersplitterern. Der „Sozialdemokratische Verein Bremen“, die Organisation der mit der Haltung der Parteimehrheit nicht einverstanden Sozialisten, hat in einer Versammlung abgelehnt, sich den sogenannten „unabhängigen Sozialisten“, d. h. der Arbeitsgemeinschaft anzuschließen, weil diese den „Sumpf“ bilden. Der am 8. Mai gefasste Beschluß soll den Zweck haben, gegenüber den „Unabhängigen“ nun wieder eine eigene Partei zu bilden. Diese Partei nennt sich „Die internationalen Sozialisten Deutschlands“. Ihre geistigen Väter sind Kadel und Pannkoek, die beide nicht in Deutschland sind. Diese Partei arbeitet nach dem Muster der Lokalorganisationen, da

ihnen jede große Partei, jede Einordnung, unerträglich ist. Die „Unabhängigen“ haben die Disziplin in der alten Partei verworfen, verlangen aber in der eigenen Partei, nach den Worten von Haase in Gotha, strengere Disziplin wie sie in der Partei herrscht. Diese Komödie mußte zum Bruch führen.

Bremen. Nach schweren Verbrennungen gestorben ist hier ein Schloffer aus der Föhrenstraße, der in einer Fabrik der Haselbater Vorstadt tätig war. Um dort den Glühofen einer Presse von Schlacken zu reinigen, war er zu der etwa 1 1/2 Meter unter dem Fußboden liegenden Heizanlage hinuntergestiegen. Beim Öffnen der Feuertür fielen glühende Schlacken in den Wasserbehälter des Generators und erzeugten eine Menge siedend heißen Dampfes, durch den der Schloffer im Gesicht, an den Armen und Händen derart verbrüht wurde, daß er nicht mehr am Leben zu erhalten war. — Der Todessturz einer Schlafwandlerin wurde Mittwoch früh in der Straße am Jangium entdeckt. Eine seit mehreren Jahren bei einem dortigen Wirt bedienstete Stütze hatte sich abends, wie gewöhnlich, in ihrer im ersten Stock belegenen Kammer zu Bett begeben. Später ist sie aber, offenbar schlafwandelnd, auf das fünf Treppen hoch gelegene Dach des Hauses und von diesem mittels eines Stuhles auf ein noch höheres plattes Dach gestiegen. Von dort ist das Mädchen auf die Straße herabgestürzt, wo man seine Leiche fand.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Die Knochenversorgung am Hafen.

Seit längerer Zeit war die Leitung des deutschen Transportarbeiterverbandes bemüht, auch für die Hafenarbeiter eine bessere Versorgung bei der Lebensmittel zu erlangen, nachdem schon seit Abschaffung der sogenannten allgemeinen Knochenarten, Fabriken und fast sämtliche Groß- und Kleinbetriebe hiermit und noch sonst mit anderen Zuwendungen bedacht wurden. Vor ca. 1 Woche wurde dann diesem Ersuchen auch seitens der Quaiverwaltung endlich Rechnung getragen und die Hafenarbeiter bekamen Karten, in denen die Anzahl der Arbeitstage von dem jeweiligen Arbeitgeber zu attestieren ist. Die Verteilung, die von obgenannter Leitung in eigener Hand übernommen werden sollte, wurde ihnen

nicht gewährt. Leider haben sich bei der Verteilung dieser Knochen solche Mißstände ereignet, die wohl verdienen einmal an die Öffentlichkeit gezogen zu werden. U. a. war die Verteilung für Montag, den 5. d. M. nachmittags von 2-6 Uhr im Schuppen 5 bekanntgegeben, wozu die meisten Hafenarbeiter, die keine andere Person zum Holen haben, wegen ihrer Arbeitszeit nicht kommen konnten. Dann war ein Teil dieser Knochen 2-3 Tage vorher schon in diesem Schuppen angeliefert worden. Man bedachte, in den bisher drei heißesten Tagen dieses Jahres und an einer Stelle, wo Ratten und Mäuse recht zahlreich vertreten sind. Kein Wunder, wenn die beladenden Krauer diese schwarzen, schleimigen Knochen, wie das überliefende Nachknochenfleisch zurückwiesen. Und allen, die das ihnen Ueberwiesene unbenutzt in Empfang genommen haben, mußte, wie Einander bekannt ist, es weggeworfen werden. Wie mag es erst den kleinen Kindern zu Hause ergangen sein, die es in ihren Kuchäden und Körben heimbrachten? Gerne aber wollten die Frauen von einem Teile haben, welcher auf anderen Tischen hinten zurückgestellt und erst frisch angeliefert war. Mit den Worten: „Erst müssen die älteren Knochen weg“ wurden sie zurückgewiesen. Mit einem Schlage änderte sich aber die Sache, wie gegen 8 Uhr abends die Leute der Trägerkorporation kamen, denen anstandslos die frischen Knochen verabfolgt wurden. Ebenso erregte es Befremden, daß einige Damen in den Vorkaufsstellen eingelassen waren, die sich nach Belieben ihr Fleisch aussuchen konnten. Sollten diese Vorfälle nicht zu denken geben, betrachtet man die Hafenarbeiter als Menschen zweiter Güte (außer einer anderen Stelle ist bis jetzt so etwas vorgekommen) oder will man die Notlage noch mehr verschlechtern und den Unfrieden noch mehr schüren? U. A. w. g. Frey J.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellingsma. Verleger: Th. Schwart. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Die Lübecker Vereinsbrauerei hat den Vertrieb natürlicher Brunnen: „Natürlich Beinstener“, „Kohlensaurer Remsthaler Sprudel“ und „Beinstener Heilbrunnen“, sowie aus diesen hergestellte Naturlimonaden übernommen. Eine Kostprobe überzeuge uns von der Güte der überall empfohlenen Getränke.

18. Nachtrag

zu der Bekanntmachung vom 20. November 1916, betr. die Abgabe und den Verkauf von Kartoffeln.

Der Ausschuss für Kriegshilfe bestimmt hierdurch:

I. Die Unterabschnitte 1 bis 14 des Abschnittes I der Kartoffelkarte, gültig vom 12. bis 21. Mai, berechnen zum Bezuge von je 1/2 Wfd. = 7 Wfd. Kartoffeln.

II. Die Unterabschnitte 1 bis 14 des Abschnittes I der Zusatzkartoffelkarte, gültig vom 12. bis 21. Mai, berechnen zum Bezuge von je 1/2 Wfd. = 7 Wfd. Kartoffeln.

III. Die Abgabe von Kartoffeln darf nur auf Kartoffelkarten erfolgen, die den Vermerk über die erfolgte Entnahme zur Kundenliste tragen. Sie darf ferner nur durch den Händler gefolgt werden, in dessen Kundenliste die Kartoffelkarte eingetragen ist.

IV. Auseinandersetzungen werden auf Grund der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni v. J. mit Wirkung bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500.— M. bestrast. Neben der Strafkammer die Vorrechte, auf die die strafbare Handlung beruht, einzusetzen werden, ohne Unterbrechung, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Lübeck, den 11. Mai 1917. (752)

Der Ausschuss für Kriegshilfe.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 14. bis 20. Mai sollen an jede bis zum 1. Mai zur Kundenliste angemeldete Person zur Ausgabe gelangen:

- 250 Gramm Weizenmehl zum Preise von 28 Pf. für 1/2 kg (1 Pfund) auf den Abschnitt E IV des Lebensmittelbuches.
- 100 Gramm Suppenstärke in verschiedenen Sorten, je nach Bedarf, zum Preise von 36 Pf. für 1 Kilo Gebirgs- oder 30 Gramm 10 „ „ Suppenstärke von 20 Gramm 25 „ „ 1 Kilo Grundmehl von 150 Gramm auf den blauen Zuberabschnitt XVII des Lebensmittelbuches.

Die Waren sind bei demjenigen Kleinhandler zu entnehmen, bei welchem die Anmeldung zur Kundenliste für Kolonialwaren erfolgt ist.

Die gemeinsamen Abschnitte für diese Verteilung (Weizenmehl Nr. 4) (Zucker Nr. 4) sind von den Verkäufern bis zum 5. Mai an die Nahrungsmittel-Verteilungsgesellschaft, Schöpfelenden 15, II abzugeben.

Lübeck, den 10. Mai 1917. (719)

Die Nahrungsmittel-Verteilungsgesellschaft.

Bekanntmachung

betreffend Höchstpreise für Spargel.

Auf Grund des § 4 der Verordnung des Reichskanzlers über Preise und Ob- und Höchstpreise vom 3. April 1917 sind für die folgenden Spargelarten festgesetzt:

Spargel:	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
I. Saure	0,82	0,95	1,20
II. „	0,86	0,75	1,00
III. „	0,89	0,45	0,60

Die Erzeuger dürfen beim Verkauf unmittelbar an die Verbraucher die Kleinhandelspreise nehmen.

Lübeck, den 11. Mai 1917.

Landesstelle für Gemüse und Obst

Achtung Bauarbeiter!

Alle diejenigen Kollegen, die am Sonnabend die zweite Kriegszulage, also für jeden 97 Pf., für Bauarbeiter 85 Pf., mit rückwirkender Kraft vom 27. April nicht ansbezahlt bekommen haben, haben dies unverzüglich im Bureau zu melden.

Zentralverband der Zimmerer!

Diejenigen Mitglieder, die am Sonnabend, dem 12. ds. Mts., den Lohn von 97 Pf., rückwirkend vom 27. April, nicht erhalten, haben sich in unserer am Dienstag, dem 15. Mai stattfindenden Verbandsversammlung zu melden. Der Vorstand.

Möglich und unerwartet entließ Donnerstag früh 7 1/2 Uhr infolge eines Unfalls im fast vollendeten 37. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Bruder und Schwager, der Fabrikarbeiter

Johannes Klempau

In tiefer Trauer Emma Klempau geb. Wilde.

Lübeck, (714) Glockengießerstraße 68, I. Beerdigung Mittwoch, Beginn der Trauerfeier 3 1/2 Uhr in der Kapelle des Vorwerk Friedhofes.

Sozialdemokr. Verein f. Stockelsdorf u. Umg.

Nachruf.

Am Montag abend, dem 7. Mai, hat plötzlich unser alter braver treuer Genosse, der Schloffer

Friedrich Evers

im Alter von 67 Jahren. Tatkraft war uns ein guter Genosse, mit werden ihn in Ehren halten.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 14. Mai, um 10 Uhr morgens auf dem Friedhof Friedhof statt. Die Genossen versammeln sich um 1 Uhr bei Beer in Radenburg.

Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Lübeck, (720) Markt, Stockelsdorf.

Nachruf.

Am Montag, dem 7. Mai hat unser Mitglied, der Kollege

Friedr. Evers.

Gere seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 14. Mai, nachmittags 2 Uhr, auf dem Vorwerk Friedhof statt.

Die Distriktsleitung.

Eine Bettdecke zu verkaufen (721) Röhrenstraße 7.

Sade betriebl. u. beschädigt (722) an 11. Pöken, Markt an Händlern Preis 7. B. Tesser, Dorfstraße 15.

Heute festliches Sommerfest

14. 10 Pf. (723) Karl Lahrz, Röhrenstr. 14-16. (724)

Probierk. Ausgabe u. Verkauft (725) am Sonnabend, dem 12. Mai, vorm. 8 Uhr, für die 721-924. Verkauft ohne Rechte haben keine Zutritt. (725)

Um den wiederholten Wünschen unserer Kundschaft zu entsprechen, haben wir uns entschlossen, einen vorzüglichen natürlichen Brunnen für den Vertrieb mit aufzunehmen und empfehlen von heute:

Natürlich Beinstener Kohlensaurer Remsthaler Sprudel Beinstener Heilbrunnen

seit Jahrhunderten berühmt und mehrfach prämiert. Aertzlich empfohlen als unübertroffen bei Verdauungsstörungen, Nieren- und Blasenleiden, Magen- und Leberbeschwerden, Gicht und Rheumatismus.

Ferner empfehlen wir aus obigem Sprudel hergestellte **NATUR-LIMONADEN** in Zitrone, Himbeer und Ananas.

Bestellungen bitten wir an unsere Kutscher oder direkt Moisinger Allee 222 (Telephon 8963) zu richten.

Lübecker Vereinsbrauerei

e. G. m. b. H.

718

Magermilchverteilung am 12. Mai

(mit Vorbehalt der Verkaufsfähigkeit). In den meisten Läden ist auch ein Teil Buttermilch; diese wird auf Wunsch an Stelle der Magermilch abgegeben, soweit der Vorrat reicht.

Ausgabe der Magermilch (Buttermilch) an alle Nummern über 150 der Ausweisliste.

(Es ist vereinzelt vorgekommen, daß die Verkäuferinnen mit der Milch nicht ausgekommen sind. Da von der Meierei reichlich viel Milch in die einzelnen Verkaufsstellen geschickt wird, wie der Kundendienst nach der Ausweisliste auf Grund der jeweiligen Bekanntmachung zuteilt, werden wir gegen die Verkäuferinnen unannehmlich einschreiten, welche die Milch nicht gerecht zur Verteilung bringen.)

Die Ausweislisten sind zwecks Durchführung gerechter Verteilung täglich vorzuzeigen und auf der Rückseite zu zeichnen.

Hansa-Meierei G. m. b. H., Lübeck. (753)

Auf allgemeinen Wunsch

prima Leberwurst, Mortadella, ff. Hackfleisch u. Ia. Suppenfleisch von einem 4-jährigen in der Markthalle, Stand 1. (727) Hermann Dose, Köhlhackererei, Sundestraße 62.

2. Stand Markthalle Stand 29 (728) festes Ziegenfleisch. Auch abends von 5-8 Uhr.

J. H. Pein

Am Markt 12. Breite Straße 64.

Beste Bezugsquelle für erstklassige Manufakturwaren: Spezialhaus für Betten Bettfedern u. Daunen Herren- und Knaben-Garderob. Arbeiter- und Berufs-Kleidung.

Leder

Lack-Gesellschaft-Boxcall-Jachten-Rob-Rister-Stanz-Abfall. C. Grimm Nehf Lederhandlung. (717) Verkaufszeit von 8-1 u. 4-7 Uhr.

Stadttheater.

Sonntag, den 13. Mai, abends 8 Uhr: Auf vielseitigen Wunsch: Wiederholung des **BUNTEN ABENDS** zum Besten der Hinterbliebenen der Angehörigen des Regiments „Lübeck“. Mitwirkende gehören dem Ersatz-Bataillon Lübeck an. Schaupreise.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter u. verw. Ber.

Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, dem 12. Mai abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal.
 2. Die gegenwärtigen Organisationsverhältnisse in den Betrieben.
 3. Eingänge.
- Um vollständiges und pünktliches Erscheinen ersucht (720) Der Vorstand.

Hansa-Theater.

Sonnabend 4 und 8 Uhr, Sonntag 4 Uhr. Einheitspreise 50, 100, 150 & Ostpreussen und sein 730

Hindenburg.

Sonntag 8 Uhr: Beginn der Sommerspielzeit! Es zogen drei Burschen. Ein frohliches Spiel a. Rhein v. A. Steinmann u. H. Stein. Musik von Hermann Stern. Vorverkauf Sager, Kohlmarkt.

